

Luisa Domschat

Meine Welt, unerreichbar

Schleimig schlierige Lianen, ein dunkel grauer Himmel, Bäume, die sich nach mir ausrichten.

Ich habe keine Ahnung, wo genau ich hier bin, ebenso wenig, wie lange ich hier schon bin. Ich weiß nur, dass ich, wenn ich in eine Art silbrig glänzende Pfütze, als wäre es Quecksilber, schaue, die echte Welt sehe, die echten Menschen, die echten Pflanzen, die echten Tiere. Hier ist nichts echt. Die Bäume sehen aus, wie die aus meiner Lieblingszeichentrickserie in den frühesten meiner Kindertage, bei Nacht.

Tiere gibt es hier nur zwei Gene, nichts von Artenvielfalt. Es gibt nur die Marotastarden, die aussehen wie übergroße Tausendfüßler, die Fell haben und einen viel zu großen Kopf, der glatt von einem Igel sein könnte, und die Tristopanos, Tiere, die von den Hyänen abstammen könnten, und die ihr Fell gegen schwarz schillernde, klebende Schuppen eingetauscht haben. Letzterem begegnet man lieber nicht allein, wie ich schnell bei meiner ersten Begegnung mit einem gelernt habe.

Eullwae, eine Marotastard-Dame, nahm mich damals nach dem Vorfall auf und stellte mir eine Wache zur Seite. Denn anders als Tristopanos sind die Marotastarden sehr sozial, leben in Cliquen, nie allein, unter der Erde zwischen den Wurzeln der Bäume, die sie Satolluss nennen. Allerdings sagt immer nur einer, was gemacht wird. Eullwae.

Jetzt hüpfet Ückdass, ein kleiner Marotastard, neben mir her. „Wann gehst du wieder zurück, in deine Welt, Mijji?“, fragt er. Mein richtiger Name ist eigentlich Marlen, aber das können die kleinen Wesen, die hier auf mich aufpassen, irgendwie nicht aussprechen.

Also wurde kurzerhand aus mir, Marlen, eine Mijji, was viel mehr den Namen der Marotastarden entspricht, als denen aus meiner Welt.

„Ich weiß es nicht, Ückdass. Irgendwann, wenn deine Freunde die Tür aus dieser Welt gefunden haben, werde ich wohl wieder gehen.“ Traurig schaue ich zu dem grauen Himmel auf, der sich über uns in die scheinbare Ewigkeit erstreckt. Die Wolken, die ihn bevölkern, sehen aus wie schwefelgelbe Gummigebilde, die ihn verdunkeln. Am liebsten würde ich sofort von diesem Ort weg, der so verlassen ist, dass es keinen Ton in der raubewegten Luft gibt.

„Du magst unsere Welt nicht, stimmt's?“, fragt Ückdass, bleibt stehen und schaut mich aus tief schwarzen, traurigen Augen an. „Ückdass, ich fühle mich hier einfach nicht wohl. Hier, wo es unter der Erde mal hell, mal dunkel ist. Für mich ist das einfach falsch, weißt du,

denn in meiner Welt ist es anders herum, da ist es über der Erde mal hell und mal dunkel.“ Ückdass mustert mich. „Du würdest alles dafür geben, so schnell es geht von hier zu verschwinden.“ „Stimmt schon“, gebe ich kleinlaut zu.

„Weißt du was, ich zeige dir meine Lieblingsstelle“, zischelt Ückdass plötzlich geheimnisvoll und düst los.

„Ückdass?“, rufe ich und spurte hinter ihm her. Das graue Licht, das dafür verantwortlich ist, dass ich überhaupt etwas sehe, hat den kleinen fuchsfarbenen Marotastarden verschluckt.

„Hier bin ich, Mijji!“, ruft er plötzlich und ich entdecke ihn an einem Baum. „Komm her!“ Langsam nähere ich mich dem Baum. Er ist von einem seltsamen grünen Schein umlegt. „Ückdass, das ist aber kein Satolluss, oder?“, frage ich vorsichtig. „Nein.“ Ückdass springt ein paar Mal auf und ab. „Das ist ein Ghroeel.“ „Ein was?“, frage ich verdutzt. Ückdass schaut mich noch einmal an. „Ich glaube es hieß Ghroeel...“, murmelt er. „Jedenfalls“, besinnt er sich dann, „ist das ein Baum, der jedem singen beibringt.“ „Singen?“ „Singen“, bestätigt Ückdass mit wichtiger Miene. „Kannst du singen?“, fragt er. „Naja, einigermaßen.“ „Sing mal.“ „Was denn?“ „Du singst doch!?“ Ückdass schaut mich an, als wäre ich verrückt geworden. Etwas dämmert mir. „Ückdass, was bedeutet bei euch ‚singen‘?“ „Wir lassen unser Inneres sprechen, Mijji.“ Eullwae ist plötzlich hinter uns. „Wie macht ihr das?“ Die Neugierde treibt mich voran, durch eine Tür, auf neues Terrain, das ich nicht kenne. Singen hatte ich nie eine große Bedeutung beigemessen.

„Mach den Mund auf Mijji, schmecke den grünen Schein, fühle ihn auf deinem Gaumen. Und dann spreche das aus, was dir deine Seele sagt, der Baum wird aus deinen Worten Musik machen,“ verspricht mir Eullwae. Ich schlucke, dann öffne ich den Mund. Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wie ich einen Schein schmecken soll, aber ich will es probieren. Wenn es hier unter der Erde Tag und Nacht werden kann, mal sehen, was noch alles geht.

„Ich lebe, ich weiß es,“ sprudeln die Worte aus meinem Mund. Aber ich spreche nicht, es ist Musik. „Und trotzdem weint die ganze Welt um mich, weil niemand weiß, wo ich bin, nicht mal ich.“ Erschrocken verstumme ich. Kam das jetzt beleidigend herüber?

„Gut, Mijji!“, lobt Eullwae mich. Ückdass bleibt still.

„Ückdass, tut mir leid, wenn ich dich verletzt habe!“, kommt es wieder in meiner ganz normalen Stimme aus mir heraus. „Mijji, warum solltest du ihn verletzt haben?“, fragt Eullwae. „Ich... Ich habe doch gesungen, dass die ganze Welt um mich weint, weil niemand weiß, wo ich bin. Und ich es auch nicht weiß...“ „Na und, Mijji. Es ist doch so. Die Welt weiß nicht wo du bist, und du weißt es auch nicht. Der Baum weiß, was er vertont,

und er achtet darauf, dass die Worte niemanden verletzen.“ Ich seufze erleichtert auf. „Mijji, ich glaube, wenn du noch lange dableibst, wirst du lernen, dass das Leben hier durchaus schön ist. Glaub mir, neben den Tristopanos gibt es echt schöne Dinge, wie diesen Baum hier zum Beispiel“, belehrt mich Eullwae. „Aber, es kann gut sein, dass du nicht mehr lange hier bist.“ „Sie haben wieder eine mögliche Tür gefunden!“, frage ich aufgeregt. „Ja, haben sie.“ Eullwae dreht sich um und läuft los. Mit einigem Abstand folgen Ückdass und ich ihr.

„Weißt du was, Mijji? Irgendwie hatte ich fast gehofft, dass du noch länger da bist...“, murmelt Ückdass. „Ückdass, ich wäre vielleicht auch lieber hier, wenn ich jederzeit zurück könnte. Stell dir vor, du wärst irgendwo, wo alles ganz anders ist, als hier. Würdest du dich wohlfühlen, wenn du wüsstest, dass du vielleicht nie wieder heim kannst, zu deinen Eltern, deiner Familie, deinen Freunden?“ Ückdass schaut sich zwischen den ganzen Bäumen um, die alle ihre Kronen zu uns gebeugt haben. „Ich... Ich glaube nicht...“ „Und schau mal, Ückdass, vielleicht bin ich ja noch länger da.“ „Vielleicht.“

Schweigend gehen wir weiter, bis Eullwae stehen bleibt. „Mijji, da vorne.“ Sie deutet nach vorne, zu einem Baum, der seine Krone hoch in den Himmel streckt. „Der Baum weiß nicht, wo hin er sich neigen soll, weil überall Marotastarden sind. Deshalb steht er aufrecht.“, erklärt sie. „Aber das brauchst du ja jetzt hoffentlich nicht mehr zu wissen. Ich hoffe, du kommst heim, Mijji.“ Eullwae umrundet mich noch einmal mit ihrem länglichen Körper. „Mach’s gut, Mijji“, verabschiedet sie sich von mir. „Ückdass, verabschiede dich“, fordert sie dann den kleinen Marotastard auf. „Mach’s gut, Mijji“, murmelt er und schaut mich an. Sein schwarzer Blick frisst sich in meinen. „Ich werde dich nicht vergessen, Ückdass, das nicht“, verspreche ich ihm.

Dann lasse ich die beiden hinter mir und nähere mich dem Baum. Freude sprudelt durch mich hindurch. Wie es aussieht, bin ich endlich bald wieder von diesem Ort weg.

„Mijji!“, begrüßen mich die Marotastarden, die für mich die Tür in meine Welt gesucht haben. „Hallo ihr.“

„Stell dich in den hohlen Baumstamm, Mijji. Viel Glück!“ Die Marotastarden entfernen sich langsam von dem aufrecht stehenden Baum. Ich gehe etwas näher an ihn heran. Im hohlen Baumstamm ist es dunkel und es riecht vermodert und verschmutzt. Trotzdem zwänge ich mich durch die kleine Lücke, zwischen Rinde und Holzüberreste.

Nichts geschieht. Ich schließe die Augen und lehne mich gegen die standfeste Rindenhülle. Plötzlich kracht und knirscht es. Der ganze Baum bewegt sich, die Erde mit.

„MIJJI!“, höre ich entsetzte Rufe. Die Rinde gibt hinter meinem Rücken nach und ich taumle ins Leere. Werde ich gerade in meine Welt zurück versetzt?

Ich stolpere über etwas festes, stürze und schlage hart mit dem Kopf auf dem Boden auf. Die Welt dreht sich einen Moment, bevor ich etwas Warmes meinen Hinterkopf hinunter rinnen fühle. Reflexartig taste ich die aufgeschlagene Stelle an meinem Kopf ab. Meine Finger sind blutüberlaufen, als ich sie wieder zurückziehe. Von dem stechenden Blutgeruch wird mir übel. Ich unterdrücke den Brechreiz und versuche mich aufzurichten. Sofort wird mir schwindelig. Aber ich kämpfe mich hoch, bis ich unsicher auf meinen Füßen stehe. „Mijji!“ Überrascht wirble ich herum, verliere jedoch das Gleichgewicht und stürze auf den matschigen Boden zurück. Die Luft wird aus meiner Lunge gedrückt. Erschlagen gebe ich auf und überlasse mich der tiefen Dunkelheit, die am Rande meines Bewusstseins lauert, bis ich nichts mehr sehe, höre, rieche,...

„Mijji!“ „Ückdass, sei still, sie wird etwas lärmempfindlich sein!“

Flatternd öffne ich die Augen. Ückdass, Eullwae und Fleu, der in der Clique Verletzungen regeneriert, beugen sich über mich. „Mijji!“ Eullwae seufzt erleichtert. „Alles klar?“ Ich nicke und richte mich langsam auf. „Was war das denn eigentlich?“, frage ich leicht benommen. Meine Erinnerungen sagen mir nichts Brauchbares darüber, was passiert ist.

„Ähm...“ Verlegen schauen die drei sich gegenseitig an. „Als sich alle Marotastarden auf einer Seite versammelt haben, hat sich der Baum nach uns ausgerichtet und... weil wir so viele waren, ist er gesplittert...“, erklärt Eullwae. „Meinst du, es war... also es war deine Tür?“ „Nein.“ Ich schaue die drei genau an. Sehen sie erleichtert aus, dass sie nicht meine Tür zerstört haben? Oder traurig, weil es doch noch Hoffnung auf den Fund meiner Tür gibt? „Nein, es war nicht meine Tür. Ich... Ich stand in dem Baum und... und nichts ist passiert.“ Ich merke, wie enttäuscht ich bin. „Seid ihr sicher, dass es meine Tür überhaupt gibt? Ich meine, warum sucht ihr? Vielleicht gibt es sie ja gar nicht...“ „Mijji, wir kennen Erzählungen, die besagen, dass es diese Türen gibt. In unterschiedliche Welten. Deine ist bestimmt auch irgendwo!“, erklärt mir Fleu. „Bestimmt“, murmle ich. „Ihr seid euch auch nicht sicher.“ „Fast, Mijji, wir sind uns fast nicht ganz sicher.“, betont Eullwae.

„Ich schaue in meine Welt, okay?“ Ich rutsche von dem zum Bett umfunktionierten Stein herunter und schlurfe langsam los zu der Pfütze, in der ich immer meine Familie, Freunde und Klassenkameraden sehe. „Kann ich mit?“ Ückdass taucht neben mir auf. „Ückdass, kann ich alleine sein?“, frage ich den kleinen Marotastarden. „Klar doch.“ Mit hängendem Kopf wendet sich der kleine Wusel von mir ab. „Ückdass, sei nicht traurig“, rufe ich ihm noch hinter her, dann renne ich zu der Pfütze und setze mich daneben.

Meine Mutter erscheint auf der glatten spiegelnden Oberfläche, silbern wegen dem Pfützeninhalt. Sie liegt meinem Vater in den Armen und weint. Neben ihr steht die Tür zu

meinem Zimmer offen. Leer liegt es da, ohne mich, ohne meine ständigen verrückten Ideen, bei denen es entweder zugebaut oder mit Lärm gefüllt wird.

Tränen lösen sich aus meinen Augen, laufen über meine Wangen, hinterlassen kalte, nasse Spuren.

Mir kommt es vor, als könnte ich nie wieder hier weg. Als würde meine Mutter auf immer weinen müssen, weil ich nicht mehr da bin, und niemand weiß, wo ich bin.

Ein Knurren hinter mir lässt mich zusammenzucken und herum fahren.

Ein Paar mondsteinblaue und ein Paar feueropalgelbe Augen starren mich an. Die Mäuler der beiden Tristopanos, die vor mir stehen, sind offen; Speichel tropft in langen Fäden zu Boden, hängt zwischen den spitzen, gelben Zähnen der Tiere. Die Schuppen der schwarzen Gestalten knirschen leise, sobald sie auch nur einen Muskel bewegen, als befände sich Sand dazwischen.

Reflexartig rutsche ich ein Stück zur Seite, weg von den Tieren, hin zur Pfütze.

Zischelnd kommen sie mir nach.

„Ückdass?“, flüstere ich leise. „Ückdass, bist du mir doch gefolgt?“ Meine Stimme zittert, man kann deutlich meine Panik heraus lesen. „Ückdass?“, rufe ich etwas lauter. Fauchend machen die Gestalten einen Satz auf mich zu, der mich aufschreiend nach hinten fallen lässt. Geschickt rolle ich mich über den Rücken ab und rappele mich auf die Füße. So langsam es geht richte ich mich auf. Jetzt bin ich immerhin auf gleicher Augenhöhe mit ihnen, wenn auch nur halb so schwer.

Vorsichtig mache ich einen großen Schritt über die Pfütze und dann weiter nach hinten. Die Tristopanos folgen mir mit gebleckten Zähnen und funkelnden Augen, den Speichel weiter aus dem Mund tropfend.

„Mijji!“ Ich höre den entsetzten Ruf, ordne ihn Eullwae zu und wirble herum. ‚Schlechte Idee‘, schießt der Gedanke durch meinen Kopf, als mich etwas von hinten brutal rammt. Ich stolpere vorwärts, wäre um ein Haar gestürzt, und höre dann einen geschrienen Befehl. „LAUF!!!“ Zum Umschauen fehlt die Zeit. So schnell ich kann renne ich los, den beißenden Atem der Tristopanos spüre ich im Rücken.

Als sich die Bäume vor mir zu einem geraden Weg öffnen, wage ich einen Blick nach hinten.

Der Tristopano mit den mondsteinblauen Augen ist mir näher als gedacht. Der andere ist weit hinter mir zwischen den Bäumen, auszumachen an seinem Geheul und Geschrei.

„Mijji, Stopp!“ Der Ruf kommt zu spät. Ich stolpere über einen Stein und stürze kopfüber in einen See voll von dem silbernen Quecksilberzeug. Ich versuche mich hoch zu kämpfen, komme aufwärts, doch plötzlich durchzieht ein greller Blitz die Flüssigkeit, die beginnt,

mich pulsierend nach unten zu ziehen. Ich werfe einen panischen Blick nach oben. Da, wo ich eingetaucht, getrieben bin, ist die Flüssigkeit nicht silbern, sondern sieht aus wie Wasser. An der Oberfläche sehe ich Ückdass stehen, verzweifelt in die Tiefe zu mir blickend. Von dem Tristopano sehe ich nichts mehr.

Um mich herum beginnt die Flüssigkeit zu sprudeln, zu leuchten. Ein erneuter Blick nach oben, Eullwae und Fleu sind zu Ückdass gestoßen.

Fleu lächelt. Beim Anblick seines Gesichtes wird mir etwas klar. Ich muss meine Tür gefunden haben.

Ich höre auf mich gegen den Sog zu wehren. Die Flüssigkeit wirbelt mich umher, immer tiefer, bis ich weder Eullwae noch Ückdass noch Fleu mehr sehen kann.

Eigentlich hätte ich mich gerne verabschiedet, aber meine Welt zieht mich zurück zu sich, bis um mich herum wieder richtige Bäume aufrecht Richtung eines blauen Himmels ragen, Vögel in den Kronen zwitschern und die Sonne den Tag erhellt.

Eine kleine Träne löst sich aus meinen Augen. Ückdass, Fleu und Eullwae sind mir ans Herz gewachsen, unbestreitbar. Aber könnte man in die Zukunft sehen, wüsste ich schon jetzt, dass ich sie wieder sehen werde, und zwar in jeder Pfütze Wasser, in die ich schauen werde, so wie ich in ihrer Welt meine Welt sehen konnte ...